

Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

POLITIK, MEINUNG ZEITGEIST

Demokratie lite

ZEITGEIST

Obama duckt sich in Iran, Europa findet die richtigen Worte, meint Josef Joffe *Josef Joffe*

Interessen contra Ideale, das ist die älteste Klemme demokratischer Außenpolitik. Wir kennen die Stationen: Ungarnaufstand, Prager Frühling, Solidarnosc, die Not der Dissidenten, die Massaker in Afrika, Orange- und Rosen-Revolution in der Ukraine und in Georgien.

Jetzt quält uns Iran, wo die Todesmutigen von unserer hundertprozentigen Sympathie leider unsere strategischen Interessen abziehen müssen. Die sind nicht nur von der schnöden Art. Die Ungarn hat der Westen 1956 mit feurigen Sprüchen angestachelt; als die Sowjet-Panzer rollten, hat er sie im Stich gelassen. Die Vernunft gebietet Vorsicht, und dies nicht nur, weil niemand für Teheran sterben will. Denn niemand weiß, wem unsere vollmundigen Proteste eigentlich helfen. Das chameneistische Regime hat frühzeitig die »Zionisten« und den Westen als Drahtzieher der Revolution verfemt, und Chauvinismus ist noch immer der beste Herrschaftsverstärker.

Und doch ist die Sache nicht so simpel. Zwischen Wegducken und Gebrüll gibt es endlose Schattierungen. Hier der französische Präsident, der als

Erster offen den »Wahlbetrug« als »Gräuel« verdammt, dort der amerikanische, der erst geschwiegen und dann bloß seine »tiefe Besorgnis« ausgedrückt hat. »Change« und »Hope« sollten fürs Erste im eigenen Land bleiben. Dazwischen, aber viel näher an Sarkozy stand Angela Merkel, und zwar »aufseiten der Menschen in Iran, die ihr Recht auf freie Meinungsäußerung und Versammlungsfreiheit ausüben wollen«. Unverbrämt forderte sie die »Neuauszählung«.

Wie denkwürdig: Europa und Amerika haben die Rollen vertauscht. »Wandel durch Annäherung«, spricht: »Besänftigung« war einst eine deutsche Spezialität; jetzt dozierte Obama, »die politischen Unterschiede zwischen Ahmadineschad und Mussawi« seien nicht »so groß, wie behauptet«.

Ist das wirklich Realpolitik vom Feinsten? Wenn das iranische Regime ohnehin die diversen »Satane« verantwortlich macht (Netanjahu folgt übrigens Obamas Taktstock), darf man ruhig das Richtige sagen; das ist derselbe Preis. Zweitens dient das »Bloß

nicht reizen« der eigenen Sache nicht, signalisiert es doch Schwäche gegenüber einem Regime, das diese schon reichlich im Atomstreit ausgenutzt hat. Drittens unterschätzt man so, vielleicht sträflich, das eigene Gewicht.

Das Regime schwankt. Mal bezweifelt der »Oberste Führer« die Rechtmäßigkeit der Wahl, mal feiert er sie als »Gottesspruch«. Mal will er neu auszählen, mal droht er mit Gewalt. Naiv oder gar erbärmlich wäre es deshalb, zu glauben, dass hier eine besonnene Wertebestimmung keinen Einfluss auf das Ringen innerhalb des Regimes hätte. Auch im Wächterratt ist Isolierung kein Fremdwort.

»Change« und »Hope« haben in Amerika Wahlen gewonnen; in Iran wären sie ein Fixstern, der den Freiheitskämpfern ein wenig Licht in der Dunkelheit schenkte. Sie wissen, dass sie ihr Leben riskieren - und wüssten doch, dass sie nicht allein sind. Solidarität zeugt noch keinen Sieg, aber doch ein Quäntchen Abschreckung. Wer den Demonstranten beisteht, ermahnt auch jene zur Vorsicht, die das Blutbad wollen.